

KAJETAN GANTAR  
 Filozofska fakulteta  
 Ljubljana

UDK 821.163.6:821.14'02

## HOMERS SPUREN UND REMINISZENZEN IN PREŠERENS GEDICHTEN

*Abstrakt:* Z zlatim jubilejem *Žive antike* sovpada neki drugi jubilej – dvestoletnica rojstva Franceta Prešerna. Ta jubilej predstavlja še prav poseben izziv za slovenske klasične filologe, saj se noben slovenski pesnik ni v tolikšni meri opajal ob antiki kot Prešeren. V njegovem opusu skoraj ni pesmi, v kateri se ne bi soočali z liki in motivi iz antične mitologije, zgodovinc in literaturc. Vendar noben antični pesnik ni pri Prešernu tako navzoč, nobena poezija tako globoko vtkana v substrat njegovih verzov kot Homerjeva epika. Presencča nas, da Prešeren kot izrazito lirični pesnik za nespornega prvaka vseh pevcev razglaša epskega pesnika. Homerjevo ne samo kronološko, ampak tudi estetsko prvenstvo je kot aksiom vgrajeno v Prešernovo poetiko. O Homerjevih vplivih priča ne samo motivika (npr. lik zdravnika Mahaona, Helenina lepota, storočni velikan Briarej, Brizeida, Terzites, Itaka, svinjski pastir), ampak tudi stilizacija Prešernovih pesmi. Njegove prispodobe, zlasti v *Krstu pri Savici*, večkrat preraščajo v prave homerske prispodobe; številne besedne figure (npr. *morja široka cesta*, *viharjev sila*, *moč plamena*) presencljivo spominjajo na podobne homerske načine izražanja.

Prešernovo občudovanje Homerja in zgledovanje ob njem si lahko razložimo s splošno homersko cvfrijjo, ki je v obdobju romantike razburkala vse evropske literature in zlasti še slovanski svet, ki je hrepenel po „domaćem Homerju“. Tudi slovenska javnost je iskala in pričakovala svojega Homerja in ta pričakovanja projicirala v Prešerna, ki je takšne pozive sicer razumel, a jih je osebno zavračal. Njegov ideal je bil, postati Slovencem Orfej (in ne Homer), kar je najizraziteje izpovedal v središču in vrhu svoje najpopolnejše umetnine – *Sonetnega venca*. Ne glede na to pa mu je Homer veljal za vzornika in učitelja, za prvega in največjega med vsemi pesniki.

Wenn man fünfzig Jahre erreicht, wenn man „Begegnung mit Abraham erlebt“, ist das ein großes Fest für alle Verwandten, Freunde und Bekannten. Und so ein Fest feiern wir, Freunde und Mitarbeiter der *Živa antika*, heute. Wenn man in *L'anné philologique* viele wissenschaftliche Zeitschriften aus Altertumswissenschaften durchblättert, die in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg zu erscheinen begannen, so kann man bald feststellen, daß es nur wenigen von ihnen gelungen ist, „Begegnung mit Abraham“ zu erleben. Und eine von diesen wenigen ist unsere *Živa antika*.

Ich habe absichtlich *unsere* gesagt, da wir, slowenische klassische Philologen, *Živa antika* immer, und auch heute, als *unsere*

Zeitschrift betrachtet und geschätzt haben. Denn unter den vier Gelehrten, die vor fünfzig Jahren *Živa antika* begründet haben, war auch ein Slowene, Milan Grošelj, Professor der Latinistik an der Universität von Ljubljana. Unter den Mitarbeitern der *Živa antika* gibt es eine lange Reihe der slowenischen Spitzengelehrten aus allen Fächern der Altertumswissenschaften, wie z.B. Anton Sovrè, Bojan Čop, Jaro Šašelj, um nur einige von den Verstorbenen zu nennen. Einer von ihnen, Silvester Kopriva, hat viele Jahrgänge der *Živa antika* mit lateinischen Gedichten und Übersetzungen wie mit Perlen, wie mit *ohridski biseri*, beschmückt; seine lateinische Gedichte sind dann auch in einem Sonderband erschienen<sup>1</sup>. Slowenische klassische Philologen haben in vergangenen fünfzig Jahren immer Gelegenheit gehabt, in *Živa antika* ihre Artikel und Beiträge auf slowenisch zu publizieren, was in den damaligen Verhältnissen nicht ganz einfach und selbstverständlich war. In diesen Beiträgen waren Probleme erforscht, die von größter Bedeutung sind für die Erforschung der Anwesenheit der Antike auf dem slowenischen Boden oder ihrer Wirkung auf die slowenische Kulturgeschichte.

Aus allen diesen Gründen ist Jubiläum der *Živa antika* zugleich ein Feiertag der slowenischen Kultur.

Das Jubiläum der *Živa antika* ist jedoch umso merkwürdiger, da es überraschend mit einem anderen Jubiläum zusammenfällt, das in diesen Tagen in Slowenien gefeiert wird: Jubiläum des größten slowenischen Dichters Franz Prešeren, der vor zweihundert Jahren, am 3. Dezember 1800, im Dorf Vrba in Oberkrain geboren war.

Wenn ich gesagt habe, der zweihundertste Geburtstag von Prešeren sei ein großer kultureller Feiertag für alle Slowenen, so hat jedoch dieses Jubiläum eine ganz besondere Bedeutung für die slowenischen klassischen Philologen. Denn unter den slowenischen Dichtern gibt es keinen, der in solchem Grade aus der Antike geschöpft habe, der sich so sehr an ihr begeistert habe wie Franz Prešeren. Seine Poesie ist von Anfang an tief von antikem Geist geprägt, voll antiker Motivik und Metaphorik. Wir begegnen in seinen Poesien den ersten gelungenen Versuchen, antike metrische Formeln – Anacreontik, Hexameter, elegisches Dystichon – zu erobern und den Eigentümlichkeiten des slowenischen Wortakzents und der slowenischen Sprache anzupassen.

Doch ist die Antike in Prešeren's Dichtung nicht nur als äußere metrische Form anwesend, nicht nur als klassizistischer Requisite, sondern man spürt ihre Anwesenheit in den tiefsten Schichten seiner dichterischen Erlebniswelt. In seinem Opus gibt es kaum ein Gedicht, in dem die Gestalten oder Motive aus der antiken Mythologie

<sup>1</sup> Silvester Kopriva, *Versus Latini* (Posebna izdanja - Editions spéciales de l'Antiquité Vivante, Nr. 8, Skopje 1989), 130 p.

und Geschichte nicht vorkommen. Da klingen nicht nur griechische und römische Namen, Anspielungen an antike Literatur, sondern häufig auch wörtliche Zitate aus den antiken Dichtern – von Menanders Monostichon ὄν οἱ θεοὶ φίλουσιν ἀποθήσκει νέος bis zu Properzens Dystichon *Qui nullam tibi dicebas iam posse nocere, haesisti – cecidit spiritus ille tuus* oder bis zu Lukans Hexameter *Victrix causa diis placuit - sed victa Catoni*.

In Prešerens Poesien defiliert ganzes Pantheon griechischer Götter und Heroen, ganzer Parnass der griechischen und römischen Dichter. Da treffen wir den mythischen Sänger Orpheus, die zarte Sappho, den stolzen Pindar, den charmanten Anakreon, und vor allem Dichter der römischen Lyrik, Epik und Elegie – Tibull, Properz, Ovid, Vergil, Horaz, Lukan. In einem einzigen Vers treten drei berühmteste Geliebten der römischen Elegiker – Delia, Corinna, Cynthia – auf. Da sehen wir die Gestalt Palinurs, des unglücklichen Steuermanns aus Vergils Äneis, dort hören wir wieder Horazens poetische Devise *dulce et utile* etc.

Vor allem aber spürt man oft die Anwesenheit Ovids, der zuerst als leichtsinniger Verliebter und Eroberer der Frauenherzen auftritt, z.B. im Vers *wie viele Sterne am Himmel, so viele Mädchen gibt es in Laibach*, in dem man leicht Wiederhall des Ovidischen Hexameters *quot caelum stellas, tot habet tua Roma puellas* hören kann. Später wird Ovid vor allem als unglücklicher Verbannte in Tomis geschildert. Dem traurigem Schicksal Ovids in Verbannung am Pontos ist auch der erste in der Reihe von Prešerens deutschen Sonetten gewidmet, den unser Dichter unter dem ovidischem Motto *Getico scripsi sermone libellos* veröffentlicht hat:

*Obwohl die Lieder aus dem Vaterlande  
verbannt den Liebling römischer Kamönen,  
konnt' er sich des Gesanges nicht entwöhnen,  
war still sein Leid zu tragen nicht imstande.  
Er lernte fremdes Wort im fremden Lande  
und klagte seinen herben Schmerz in Tönen,  
die er als Kind nie hörte, Szythiens Söhnen  
an den beeisten Isters rauhem Strande.*

Denn Prešeren war nicht nur der allergrößte slowenische Dichter, sondern auch ein großer deutscher Dichter, was ihm auch deutsche Leser annerkannt haben; die deutschen Kritiker haben ihn sogar früher entdeckt und höher geschätzt als seine slowenische Landsleute<sup>2</sup>. Prešerens deutsche Gedichte stehen in Qualität der

<sup>2</sup> So z.B. hat die erste bedeutende Kritik, in der Prešerens Gedichtsammlung (*Poezije* 1847) als Dichtung europäischen Formats gelobt wird, der deutsche Kärntner Dichter Vinzenz Rizzi publiziert (*Deutsche Monatsschrift aus Kärnten* 1, 1949, 51-56).

poetischen Ausdrucksmöglichkeiten, in Tiefe der Gedankenwelt, in Echtheit der Gefühle den slowenischen nicht nach<sup>3</sup>. Er selbst hat die slowenische Sprache als Mutter, die deutsche als Pflegemutter genannt, und er selbst behauptet in einem deutschen Sonett, es *ziemt sich dem Pflegesohne, der Pflegerin ein Dankgeschenk zu reichen*<sup>4</sup>. Und zwar muß dieses Dankgeschenk *aus edlem Erz, nicht von gemeinen Tone* sein, wie er in demselben Sonett seine deutsche Dichtung bezeichnet und verteidigt hat. Seine Gedichte in deutscher Sprache hat er mit Ovids Versuchen verglichen, Gedichte in getischer Sprache zu singen; und wie erwähnt, hat er als Motto zu seinen deutschen Gedichten Ovids Worte *Getico scripsi sermone libellos* gegeben.

\* \* \*

Übrigens sind Prešerens Beziehungen zu Antike schon mehrmals Gegenstand intensiver literarischen Forschungen gewesen. Auch anlässlich diesjährigen Jubiläums sind neue Arbeiten erschienen, vor allem hat Jože Kastelic, Nestor der slowenischen Altertumswissenschaftler, ein schönes Buch über diese Thematik verfaßt, das am Vorabend unseres Symposions erschienen ist und das einer sondernen Würdigung wert ist<sup>5</sup>.

Doch möchten wir bisherige Forschungen noch mit einzelnen neuen Gesichtspunkten ergänzen, vor allem mit Hinweis auf Homer, der in seiner Dichtung die höchste Stelle an der Rangliste der Dichter einnimmt. Kein antiker Dichter, nicht einmal sein seelenverwandter Ovid, ist in Prešerens Versen so oft anwesend und so tief in der Struktur seiner Verse verwurzelt wie Homer. Er beurteilt ihn – nicht nur chronologisch, sondern auch in betreff der dichterischen Qualität – als den allerersten Dichter der ganzen Welt. Wenn Prešeren z.B. von Unsterblichkeit spricht, die nur die Dichtung versichern kann, so argumentiert er das mit dem Beispiel der Schönheit Helenas oder mit dem Tod der vielen Männer vor Troja, deren ewiges Gedächtnis nur Homers Dichtung aufbewahren konnte.

<sup>3</sup> Prešerens deutsche Gedichte sind mehrmals nachgedruckt und ins Slowenische überetzt worden, es gibt auch mehrere zweisprache Ausgaben, z.B. kommentierte Ausgabe der Slowenischen Akademie der Wissenschaften (*Prešernove nemške poezije*, Ljubljana 1950, mit slowenischen Übersetzungen von Dichter Oton Župančič und mit Kommentar von Janko Glazer). Die letzte beste Ausgabe stammt von Dichter Kajetan Kovič, *V tujem jeziku napisal sem knjigo* (= *Getico scripsi sermone libellos*, Ljubljana 1989).

<sup>4</sup> Sonett *An die Slowenen, die in deutscher Sprache dichten*, zuerst veröffentlicht im *Illyrischen Blatt* (7. April 1838).

<sup>5</sup> Jože Kastelic, *Umreti ni mogla stara Sibila* (= *Die alte Sibylle konnte nicht sterben*, Ljubljana 2000), 278 p.

Kein Wunder also, daß es in Prešeren's slowenischen und deutschen Gedichten und auch in Privatkorrespondenz wimmelt von Gestalten und Motiven aus Homer. Wenn z.B. Vaterlandsliebe gepriesen wird, so ist das schönste Beispiel dafür in Odysseus' Liebe zu der armen, karstigen Ithaka. Als unserem Dichter einmal die Möglichkeit genommen war, einen zu scharfen Sonett, ein Meisterwerk der polemischen Dichtung, aus gewissen Rücksichten zu veröffentlichen, vergleicht er seinen Zorn dabei mit Achills Grimm, als ihm die schöne Briseis entführt wurde<sup>6</sup>. Die Versuche, eine einheitliche illyrische Kunstsprache zu bilden, die von allen Südslawen gesprochen sein sollte (während das Slowenische nur auf ein Million der Sprechenden rechnen konnte), hat er mit den Worten des toten Achills in Unterwelt (Odyssee λ 489–491) zurückgewiesen: *Besser ein Schweinehirt oben zu sein als unten über alle Toten zu gebieten*<sup>7</sup>. Die Bemühungen und die Verdienste seines Zeitgenossen, des Laibacher Bürgermeisters Johann Nepomuk Hradecki, Laibacher Morast zu trocken, hat er mit Bekämpfung des hundertärmigen (*Hekatoncheir*) Riesen Briareus verglichen: Briareus ist bei Homer ein *hapax legomenon*: sogar einen so seltenen Namen fand Prešeren als nicht zu fremd, um ihn in sein Gedicht einzuflechten<sup>8</sup>.

Von Homers Einfluß auf Prešeren zeugen jedoch nicht nur direkte Spuren, sondern auch seine Gleichnisse und andere dichterische Figuren, die oft überraschend an die Gleichniswelt Homers erinnern. So z.B. vergleicht Prešeren in seinem epischen Gedicht *Taufe an der Savica* die Wut der angreifenden christlichen Kämpfer mit einem Sturzbach<sup>9</sup>:

*Wie oft nach Regenfluten wilde Achen  
sich blind vom steilen Berg zu Tale stürzen,  
verschlingen, was sich widersetzt, im Rachen  
zermahlen, was im Weg, und ohne Gnadenfristen  
nicht eher ruh'n, als bis der Damm geborsten,  
so stürzt Valhun auf die, die keine Christen.*

<sup>6</sup> Prešeren's Brief an Matthias Čop (7. März 1832).

<sup>7</sup> Im griechischen Original steht zwar ἐπάρορος ἐὼν θητεύμεν ἄλλω, was einen „Tagelöhner“ bedeutet. Unser Dichter hat offenbar eine Kontamination dieser Stelle mit Schicksal des Schweinehirts Eumaios gemacht. Den Hinweis verdanke ich dem Diskussionsbeitrag von Prof. Cornelius J. Ruijgh.

<sup>8</sup> Unser Dichter hat zwar zwei verschiedene Lobgedichte an den Laibacher Bürgermeister Hradecki verfaßt. In beiden ist das Motiv des Hekatoncheir anwesend, nur daß es im deutschen Sonett als „der graue Riese“ bezeichnet wird.

<sup>9</sup> Deutsche Übersetzung - wie auch in den folgenden Zitaten aus Prešeren's Poesie - stammt von Klaus Detlef Olof (France Prešeren, *Pesmi - Gedichte*. Klagenfurt - Ljubljana - Wien, 1998), 103.

Ähnlich wird auch bei Homer Schlachtgetümmel oft mit Sturzbach verglichen, z.B. im elften Gesang der Ilias (Λ 492–497, Übersetzung von Johann Heinrich Voss):

*Wie wenn geschwollen ein Strom sich hinab in die Ebene gießet  
voll Herbstfluth vom Gebirg', indem Zeus' Regen ihn fortdrängt,  
viel' der dorrenden Eichen sodann, viel Kiefergehölz auch  
wälzt er hinab und rollt viel trübenden Schlamm in die Salzfluth:  
so durchtummelte tobend das Feld der strahlende Aias,  
Bahn durch Männer sich hauend und Reiske...*

Es gibt eine ganze Reihe ähnlicher Gleichnisse bei Homer, die von Wolfgang Schadewaldt folgenderweise zusammengefaßt werden: *Das angeschwollene Wildwasser wusch einen Felsblocklos, der krachend durch Gehölz kollert, es schneidet Hügel ab und gurgelt schäumend vorbei, so daß der Wanderer verlegen steht und umkehrt, begegnet einem anderen Gießbach in einer Schlucht, staut sich an einer waldbewachsenen Felsennase, führt entwurzelte Bäume und Schlamm mit sich, zerbricht, in die Ebene hinausgetreten, die Dämme und verheert die Äcker und flutet in die gegenbrandende See hinaus*<sup>10</sup>.

Unmittelbar darauf wird in demselben Gedicht das Schlachtfeld nach dem Kampf mit einer Ernte verglichen:

*Der Morgen blickt auf die, die nächstens starben,  
da liegen sie, wie Weizen oder Haiden  
auf Ackerfluren, hingemäht zu Garben.*

Da kommt uns wieder ein homerisches Gleichnis, sogar aus demselben elften Gesang der Ilias (Λ 67-70), ins Gedächtnis:

*... wie Schnitter, entgegenstrebend einander,  
grade das Schwad himmähnt auf der Flur des begüterten Mannes,  
Weizen oder auch Gerst', und Handvoll sinket an Handvoll:  
also stürmten die Troer und Danaer gegen einander  
mordend...*

Auch wo man keine direkte Reminiszenz anführen kann, ist Präserens Gleichnis oft ganz ähnlich wie bei Homer strukturiert, wie z.B. wenn ein scheinbarer Frieden, der nach der entscheidenden Schlacht in der stillen Gegend herrscht, mit dem stillen und glatten Seespiegel verglichen wird: *doch unentwegt tobt auch zu dieser Stunde / der Kampf der Welse tief auf seinem Grunde*. Oder wenn z.B. in seinem ersten Gedicht *An die Mädchen*, das der Dichter

<sup>10</sup> W. Schadewaldt, *Von Homers Welt und Werk* (2. Auflage, Stuttgart 1951), 130-131.

gleichzeitig mit eigener deutschen Übersetzung veröffentlicht hat,<sup>11</sup> Mädchenschönheit mit Frühlingsblumen verglichen wird, die bald verwelken, wenn in der Nacht Reif gefallen ist.

Aber nicht nur in Prešerens epischem Gedicht *Taufe an der Savica*, auch anderswo in seinen Gedichten gibt es Ausdrücke, die überraschend an die homerische Ausdrucksweise erinnern. Wenn z. B. im Gedicht *Seemann von des Meeres breiten Straße* die Rede ist, so werden wir wohl an Homers θαλάσση εὐρύπορος oder εὐρύπορος πόντος (O 381, δ 432, μ 2) erinnert.

Ähnliches gilt auch für Prešerens häufige und beliebte Ausdrücke *Macht des Gedächtnisses, der dunklen Stunden Mächte, Zwang der Zeiten, Gewalt der Stürme, Macht der Flammen* (statt der üblichen slowenischer Ausdrucksweise *gewaltiger Sturm, mächtige Flamme* usw.). So z.B. steht es in der „Taufe an der Savica“: *doch jetzt sind sie gestürzt durch Macht des Krieges*. In ähnlicher Funktion kommt das Wort „Macht“ (slowenisch *sil* oder *moč*) wenigstens an einem Duzend der Stellen in seiner Dichtung vor. Diese Ausdrücke erinnern an ähnliche homerische Redeformeln wie z.B. ἴς ἀνέμοιο (O 383, P 739, ι 71), ἴς ποταμοῖο (Φ 356), ἱερὴ ἴς Τελεμάχοιο (β 409), κρατερὴ ἴς Ὀδυσῆος (Ψ 720), μένος ἡελίοιο (κ 160), μένος πυρός (Z 182), σθένος Ἴδομενῆος (248), βίη Διομήδεος (E 781).

Diese so intensive Anwesenheit Homers in Prešerens Dichtung ist wohl durch die damalige homerische Euphorie zu erklären, die zur Zeit der Romantik alle europäische Literaturen fasziniert hat. Es ist wohlbekannt, z.B. wie großen Widerhall das Büchlein von F.A. Wolf *Prolegomena ad Homerum* (1795) bei Goethe und bei anderen deutschen Dichtern gefunden hat: es hat eine so große Erschütterung auf dem Gebiet der Literatur hervorgerufen, daß man sie mit der fast gleichzeitigen französischen Revolution auf der politischen Ebene verglichen hat. Es ist die Zeit, in der bei verschiedenen Völkern Meisterübersetzungen der homerischen Epen entstanden sind, die bis heute ihre Geltung nicht ganz verloren haben, wie z.B. deutsche Übersetzung von Johann Heinrich Voss, russische von Gnedič, italienische von Monti und Pindemonte. Es ist die Zeit, wo die Bestrebungen aller europäischen Literaturen von Skandinavien bis Balkan dahin gehen, einen „nationalen Homer“ zu erzeugen oder zu erfinden, von dem schottischen *Ossian* bis zu finnischen *Kalevala*. Besonders bei den südslawischen Völkern waren diese Bestrebungen sehr stark und sehr intensiv. Man glaubte vor allem, in Rhapsodien der serbischen Guslars echte Homeriden, so etwas wie eine Vorstufe von homerischen Epos zu entdecken, und man hoffte, etwas ähnliches auch in eigener Heimat erzeugen zu können.

<sup>11</sup> Im Illyrischen Blatt 12. Jänner 1827.

Auch in der slowenischen Öffentlichkeit waren in jener Zeit die Hoffnungen und Erwartungen, einen heimischen Homer zu erzeugen, sehr groß. Man kann sagen, die slowenische literarische Welt war von einer „homerischen Mania“ besessen, die mehrere Jahrzehnte dauerte. Auch in den jungen Prešeren haben seine Landsleute und Zeitgenossen solche Erwartungen projiziert. Aber er konnte solche Wünsche nicht erfüllen, er hat solche Hoffnungen und Erwartungen ausdrücklich zurückgewiesen. Schon in einem seiner frühesten Sonette, im Zyklus *Liebessonette* (1831), hat er ein ganzes Repertoire der Stoffe aus der Heimatgeschichte skizziert, die einem „slowenischen Homer“ empfohlen werden können: *Unserer Väter ruhmvolle Taten, die die Geschichte der vergangenen Zeiten uns aufbewahrt, wie Metullum sich des Augustus wehrt, was alles Laibach bis heute erlebt, wie unsere Heimat zu einem Schutz des Glaubens geworden ist...* Aber am Ende wird hinzugefügt: „*das alles wird euch die Dichtung unserer Homere erzählen*“. In einer typischen *recusatio* lehnt er solche Stoffe ab, mit der Begründung, seine Lyra sei zu schwach, die glorreichen Kriege und die blutigen Kämpfe zu besingen, deswegen wird er lieber die Schönheit der Mädchen Krains besingen und bewundern.

Noch dreißig Jahre später fängt der slowenische Schriftsteller Josip Jurčič seine berühmte Erzählung *Die Tochter des Stadtrichters* (1886) mit den Worten „Es wäre eine Sünde zu sagen, daß du kein großer Dichter gewesen, Franz Prešeren! Aber sei nicht zornig, wenn ich wage zu sagen, daß du kein Prophet gewesen. Denn es sind schon mehr als drei Jahrzehnte vorbei, seit du in einem schönen Sonett den Slowenen versprochen hast: *Was alles Laibach bis heute erlebt ... wird euch die Dichtung unserer Homere erzählen*. Doch umsonst sehen und suchen wir ringsherum auf das slowenische Feld, um irgendwo so einen Homer zu entdecken ...“

Prešeren hat sich im erwähnten Liebessonett wohl in die Rolle eines leichtsinnigen Minesängers oder Troubadurs hineingespielt. Doch auch wo er erhabene Saiten anstimmt, war es sein Ideal nicht, seinen Landsleuten ein Homer, sondern ein Orpheus zu werden. Solche Wünsche äußert er auch in der Mitte seines vollkommensten Kunstwerks, im siebenten Sonett des Sonettenkranzes<sup>12</sup>:

*Dort, wo sie Felsenburgen schroff umrunden,  
am Rhodope und Hämus, hat den Söhnen  
des wilden Thraziens mit sanften Tönen  
die Leier Orpheus' einst die Wut gebunden.*

*Der Himmel mög' uns seine Gunst bekunden  
und bald des Krainers Herz damit versöhnen,*

<sup>12</sup> Deutsche Übersetzung von K.D. Olof, a.O., 79.

*daß ihm und allen anderen Slowenen  
ein einheimischer Orpheus ward gefunden,*

*der unser Herz für unser Land entzündet,  
uns friedvoll eint und seine Harmonien  
Slowenen aller Gegenden verkündet...*

Und das ist Prešeren tatsächlich geworden: nicht ein nationaler Homer, sondern ein Orpheus, dessen Verdienst es ist, durch Zauberkraft seiner sanfte Tönen die Landsleute aus dem rohen Urzustand und aus der Lethargie zu erwecken und zu einer Nation zu bilden und zu gestalten.